

## Phoenix



Simon Menges

Sieben Jahre nach dem Brand bekommt das Tanzhaus seine alte Heimat in neuen Mauern zur Bespielung zurück.

**T**out Zurich stand unter Strom, weil die Eröffnungspremière des neuen Ballettdirektors Christian Spuck auf dem Abendzettel stand, während die Kunde, das Tanzhaus stehe in Flammen, die Runde machte. Das ist sieben Jahre her. Sieben nicht nur logistisch schwierige Jahre, die ohne Handreichung des Migros Kulturprozentos mit der spontanen Bereitstellung von Ersatzprobenräumen zur existenziellen Bedrohung der Institution hätte führen können. Der Ersatzneubau von Barozzi/Veiga Architekten versammelt eine Bühne, drei Probebühnen, Büros, ein als Café/Bar mitgenutztes Foyer und natürlich die nichtöffentliche Infrastruktur von Ruheraum, Duschen und Umkleide. Die Räume im Nachbarhaus der Wasserwerkstr. 129 werden bis auf die grosse Bühne unter dem Dach inklusive angrenzender Infrastruktur zugunsten der neuen Räume aufgegeben. Die neue Situation wird zum Paradox führen, dass die Mietsubvention jene für den Betrieb voraussichtlich übersteigen wird. Für die mobile Bestückung der neuen Zweitbühne – Podesterie, Technik – beschaffte der Verein Tanzhaus Fremdmittel in der ungefähren Höhe einer heutigen Jahressubvention für den Betrieb von zirka 650 000 Franken. Das neue Gebäude, dessen Nachhaltigkeit durch die Verwendung von Recyclingbeton und der Nutzung von Erdwärme der Hochbauvorsteher André Odermatt an der Presseführung vom vergangenen Freitag betonte, orientiert sich limmatseitig, statt wie bisher strassenseitig, was für die noch anzubringende Signaletik auch eine Herausforderung darstellt. Der Bau ist selbstredend rollstuhlgängig, der Zugang vonseiten Lettenuiadukt allerdings derzeit noch etwas abenteuerlich. Die Erleichterung und Vorfreude über eine Zukunft in örtlich konzentrierter Form war der Tanzhausleiterin Catja Loepfe sichtlich ins Gesicht geschrieben. Endlich kann wieder voll auf die Kernkompetenz fokussiert werden. Tanzen, proben, vermitteln, vernetzen. froh.

Eröffnung Neubau Tanzhaus Zürich: 6. – 8.9.19

## Spielerisch



Flavio Karrer

Die designierten Neumarktleiterinnen inszenierten zur Vorstellung ihrer Pläne ein Spektakel in der Bahnhofshalle.

**D**as Neumarkt wird ab dem Herbst das «kleinste Dreipartienhaus der Schweiz», wobei gemäss der Ankündigung des gleichberechtigten Leitungstrios Hayat Erdogan, Julia Reichert und Tine Milz (Bild, v.l.) vom Dienstagmorgen gleich auch der Theaterbegriff aus der publikumsseitigen Erwartungshaltung einer Neudefinition zu unterziehen sein wird. Unter dem Motto «Love Play Fight» versammeln sie drei gleichberechtigte inhaltliche Stränge: Playground steht für künstlerisches Experiment, offene Versuchsanordnung und spielerische Intervention. Theater steht für unterschiedlichste Produktions- und Arbeitsweisen und neue Aufführungsformate. Akademie steht für die Erforschung und Befragung von Wissen, Welt und Denken in sinnlichen Formaten. Soweit das offizielle Wording. Die Chorgasse wird zur dreimal jährlich wechselnden Plattform für Residenzen und das siebenköpfige Ensemble wird – der Informationsinszenierung gemäss – erst via einen kuratierten Tanzmarathon im Rahmen des Theater Spektakels am 22. August durch den YesMen-Aktivisten Mike Bonnanno bestimmt. Dieser Abend bildet auch den Auftakt für das dreigeteilte Eröffnungsspektakel mit einer «performativen Eventskulptur» in der Bahnhofshalle vom 6. bis 10.9. und der theatralen Begegnung mit «They shoot horses, don't they?» am 21.9. im Theatersaal. Das Neumarkt wird im ersten Jahr Heilbad und Entspannungsraum, Kongresszentrum für die erste Schweizer Propagandakonferenz von Boris Nikitin, und wird unter der Prämisse des feministischen Aktivismus auf seine Instagramability hin abgeklopft. Die lustvolle Hinwendung zum Tamtam war am Dienstag unübersehbar, bezüglich einer didaktischen Begabung zur Vermittlung der Inhalte ist noch Luft nach oben erkennbar. Die drei Leiterinnen wollen ein «unbedingtes Theater» – kompromisslos, streitbar, grenzüberschreitend. Das Experiment steht als Auftrag im Subventionsvertrag mit der Stadt, die theaterseitige Bereitschaft dazu scheint kolossal und verspielt. froh.

## Freier Wille



David Roethlisberger

Paul Hallers «Marie und Robert» ist 100 Jahre alt, die Wiederentdeckung durch das Theater Marie multimedial.

**D**ie Enge des Denkens, geprägt vom Regelwerk der Gottgefälligkeit, und die Begrenzung der Möglichkeiten, geprägt von der Abhängigkeit vom Fabrikanten, wirkt in der Inszenierung von Olivier Keller ähnlich ältlich wie der verwendete altaargauische Dialekt. Die Not Roberts (Andri Schemardi) indes wirkt universell: Der Stolz des Mannes steht dem eigenen Glück im Weg und will dennoch bewahrt sein. Da ist die verbotene Liebe zu Marie (Barbara Heynen). Da ist die schiere existenzielle Not. Da ist die Loyalität zur kränkelnden Mutter (Suly Röthlisberger). Da ist die Wut auf die Abhängigkeit vom reichen Nachbarn und heutigen Gatten Maries (Michael Wolf). Alles spricht gegen ihn, aber Robert will aus eigener Kraft aufrecht gehen können. Ohne Almosen von Marie, ohne Teilnahme am ersten kollektiven Streik in der Fabrik, ohne der Mutter das Herz zu brechen und ohne dass der reiche Nachbarswirt zum alleinigen Profiteur wird. Das Drama basiert auf der Unlösbarkeit der weitreichend verzweigten Konflikte, die sich zwischen dem Wunsch auf Selbstbestimmung und erfüllendem Dasein, den vom Schraubstock der wirtschaftlichen Enge zerdrückten Möglichkeiten und der verinnerlichten Maxime der absoluten Hinwendung an ein anständiges, moralisch einwandfreies Tun aufzutut. Er schafft es nicht, aber er schafft es auch nicht, über seinen eigenen Schatten zu springen. «Marie und Robert» ist in der Freilichtproduktion des Theaters Marie zur Hälfte ein Hörspiel, zur anderen ein Bauerntheater – und in beiden Elementen dominiert die detailreiche Sorgfalt. Daniel Steiner suggeriert in Toneffekten eine Räumlichkeit, die der Enge der Szenografie eines Anhängers zuwiderläuft – ein Verhältnis in etwa vergleichbar zur ärmlichen Wahlmöglichkeit bei grösstmöglich gefasstem Plan zu reüssieren, wie ihn Robert hegt. Allein, wo Moral der höchste Wert, bleibt der freie Wille frommer Wunsch. froh.

«Marie und Robert», 23.5., vor dem Kellertheater, Winterthur. 19. – 21.6., vor dem Theater Winkelwiese, Zürich.